

# Die Ameise.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwandter Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 295a. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redaktion: A. Jahn, Berlin SO., Engelauer 15 II.

Nr. 31.

Berlin, den 3. August 1900.

27. Jahrg.

### Revolution oder Evolution?

Von Brutus.

I.

Wenn sich irgend etwas dem Beobachter der Menschheitsgeschichte aufdrängt, so ist dies das Vorhandensein einer allmählich aufsteigenden, fortschreitenden Entwicklung. Es giebt keine Erscheinung, die so wunderbar, so verblüffend und zugleich so interessant wäre für den Menschen wie diese. In der Entwicklungsgeschichte der Menschheit ist der Zeitraum, den wir heutigen Menschen überschauen können, ein verhältnismäßig sehr kurzer im Vergleich zu den Jahrtausenden, wovon uns die Untersuchung der Erblasse Kunde giebt und doch sind die Ergebnisse geradezu überraschend. Wenden wir uns mittels der Hilfe der modernen Wissenschaft in die Vergangenheit, so gewahren wir, daß der Mensch der Urzeit seinem Äußeren nach den Tieren gleicht, mit denen er hartnäckige, blutige Kämpfe zu führen hat. Er hat keine höheren Bedürfnisse als das Tier, er lebt in Höhlen und Grotten, er nährt sich von Wureln, Baumrinde und erbeutetem Wild, er ist selbst ein Tier und zwar hinsichtlich seiner Bedürfnisse als zahlreichere Tiere, mit denen er um die Beute ringt.

Kameraden und Nebenbuhler, sondern seine Untergebenen. Er hat sich in großen Gesellschaften organisiert und ganzen Ländern ein anderes Aussehen verliehen. Auf seinen Befehl bringt die Erde die verschiedenartigsten Produkte hervor, er hat ihre Hilfsquellen in seiner Hand. Die Geheimnisse der Welt sind von ihm ergründet und mit dem von ihm gewonnenen Wissen hat er diese Welt in eine große Weltstadt verwandelt, wo alle Kräfte der Natur gehorsam und dienstbar zur Befriedigung seiner Bedürfnisse arbeiten. Das tierähnliche Geschöpf der Urzeit ist eben ein Kulturmensch geworden, dessen Kraft unbegrenzt erscheint, weil sie einem grenzenlosen Reichtum an Wissen entspringt, der noch immer im Zunehmen begriffen ist.

Seit wir dem Menschen zuerst begegnen, hat er unaußersichtlich Fortschritte gemacht und dieses Fortschreiten geht noch heute, unter unsern Augen, weiter. Es war aber niemals und ist auch heute nicht ein Vorrücken der ganzen Menschheit. Bei einem Rückblick in die Vergangenheit bemerkt man, daß der Weg, den die Menschheit zurückgelegt hat, mit den Trümmern von Nationen, Rassen und Kulturen bedeckt ist, die alle unterwegs gestürzt und unerblütlich heillos geschoben worden sind. Die Entwicklung der Menschheit gleicht dem Wettlauf von Individuen, bei welchem der Sieger aus Ziel gegangen, während die andern unter dem Kampf aufgeben müssen.

Dieses Vorrücken der Menschheit auf der durch Naturgesetze vorgezeichneten Bahn bezeichnet man mit dem Namen Evolution und das Umstürzen dieser Gesetze hat sich die Revolution genannt.

Die Evolution des Menschengeschlechts, wodurch es aus einem tierähnlichen Zustand in den des modernen Kultur emporgestiegen ist, ist gewissermaßen ein ununterbrochener Kampf, der durch die Fortschritte der Menschheit und die Fortschritte der Natur bedingt ist. Die Evolution ist ein ununterbrochener Kampf, der durch die Fortschritte der Menschheit und die Fortschritte der Natur bedingt ist. Die Evolution ist ein ununterbrochener Kampf, der durch die Fortschritte der Menschheit und die Fortschritte der Natur bedingt ist.

Dahin; hat sich die eine Generation müde und hoffnungslos zu ihren Vätern versammelt, so nimmt eine folgende die in den Staub gesunkene Fahne der Menschheit wieder auf und trägt sie weiter, ist die eine Nation „auf der Strecke geblieben“, aufgerieben im Kampfe ums Dasein, so taucht aus dem Dunkel des Urwaldes oder der grauenvollen Dede einer unfruchtbaren Steppe eine bislang wilde Horde auf und baut auf den Trümmern einer alten Kultur eine neue Welt. Wenn die Völker wie reife Blätter vom Fichtenbaume herabgeweht sind, so treibt der Baum eben wieder maienfrische Blätter, heranwachsende Blüten und köstliche Früchte.

Aber nicht nur tröstend und erfreulich ist der Anblick der vorwärtsschreitenden Menschheit, sondern auch, von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet, höchst betrübend. Der Weg, den der Mensch zurückgelegt hat, gleicht einem Schlachtfelde, getränkt mit dem Blute zahlloser Opfer und versengt von den Flammen der Schelte, haufen, laut zengend von jeder Art Sündenpflicht, die Menschenwürde nur erkennen kann. Wie eine Karawane durch eine schaurige Wüste, so ist das Menschengeschlecht durch die Geschichte hindurchgezogen, links und rechts vom Wege bleichen die Gebeine der Umgekommenen, über Leichen hinweg geht der Karawanenführer. „Ich kenne kein Stadium“, sagt der englische Schriftsteller Huxley, „daß so unglücklich betrübend ist, wie das der Evolution des Menschengeschlechts, wie sie in den Geschichtsbüchern verzeichnet ist. Aus dem Dunkel der vorgeschichtlichen Zeiten taucht der Mensch auf mit dem Stempel seiner niedrigen Natur. Er ist ein Tier, nur intelligenter, als die anderen wilden Tiere, ein blindes Spielzeug seiner Triebe, die ihm ebenso oft förderlich, wie verderblich sind; er ist ein Opfer zahlloser Nationen, die ihm sein gelbes Dasein zum Schreden machen und sich selbst mit sinnlosen Mühen und Tode preisgeben. In diesem unglücklichen Rennen um das Dasein, hängt er so wohl zu einem großen Teil von den Fortschritten der Menschheit und weiß sich nicht mehr über minder brauchbare Lebensregeln, aber dann muß er



tausend und abertausend Jahre lang Kämpfe durchmachen, die bald glücklich, bald unglücklich ausgehen und stets unendliche Bosheit, Blutvergießen und Noth im Gefolge haben, um sich in seiner Stellung gegen habgierige und neidische Nebenmenschen zu verteidigen. Er macht es sich zur Aufgabe, alle zu töten oder zu verfolgen, die ihn vorwärts zu drängen suchen, hat er aber einen Schritt vorwärts gemacht, so ist er so närrisch und erhebt seine Opfer hinterher zu Halbgöttern und Heiligen. Und genau so geht er mit all denen am, die noch einen Schritt weiter wollen."

Die in den letzten Sätzen niedergelegte Beobachtung giebt zu denken. Trotzdem nämlich die Menschheit einen Drang zum Vorwärtsschreiten in sich hat, verzögert sie doch alle die, welche dem Fortschritte dienen. Es scheint, als ob zwei Seelen in ihrer Brust wohnen, die sich gegenwärtig das Widerspiel halten. Und in der That behaupten die Soziologen, daß die Evolution des Menschengeschlechts die Folge eines inneren Widerspruchs ist, der im Wesen des Menschen begründet liegt. Der Mensch besitzt Vernunft und zugleich die Fähigkeit, unter dem Einfluß dieser Vernunft im Verein mit seinen Genossen als ein Gesellschaftswesen zu handeln; die Vernunft kommt dem Menschen als einem Einzelwesen (Individuum) zu, der soziale Drang macht ihn zu einem Gesellschaftsmitgliede, zu einem „Zoon politikon“, wie Aristoteles dies nannte; die Vernunft entwickelt den Menschen zu einer Persönlichkeit (Individualität) und pflanzt ihm den Selbsterhaltungstrieb ein; der Geselligkeitstrieb erzeugt den Altruismus, das Gefühl der Zusammengehörigkeit; erstere legt das Hauptgewicht auf das eigene Wohlergehen und die Entwicklung der Persönlichkeit, letztere auf die Erhaltung der Gruppe. Hier entsteht nun ein Widerstreit zwischen beiden.

Die Wissenschaft lehrt uns, daß durch die Auslese der besten Individuen und die Ausrottung der untauglichen Formen ein allmähliches Aufsteigen der Gruppe ermöglicht wird. Es gehört also nothwendig zu den Bedingungen des Fortschritts, daß es vom ersten Anfang an gar vielen Exemplaren mißlingen mußte, sich zur vollen Lebensmöglichkeit und Lebensfähigkeit zu entfalten. Wir bewundern die Entwicklung irgend einer Art von Lebewesen, dürfen dabei aber nicht aus den Augen lassen, welche ungeheurer Preis hierfür bezahlt worden ist. Zahllose Einzelwesen, die dem Kampfe ums Dasein zum Opfer gefallen sind, haben mit ihrem Untergange die Entwicklung bezahlt, mit ihrem Letzen haben sie den Boden gedüngt, woraus die Zukunftsaart entsprossen ist. Dies haben sie natürlich nicht freiwillig gethan, im Gegentheil, ihre Vernunft und ihr Selbsterhaltungstrieb sträubten sich gewaltig dagegen. Sie hatten keine Ahnung davon, und konnten auch keine haben, daß der Fortschritt der Art den Untergang zahlloser Einzelwesen bedingte. Der Fortschritt, der die Spezies machten, war ihnen als Individuen gleichgültig; ihr eigenes Interesse lag ihnen am nächsten.

Der Spezies Mensch war und ist diesem Gesetze ebenso unterworfen, wie jedes andere Lebewesen; sie pflanzt ihre Art fort, wie jedes im Leben und Sterben unterliegt sie denselben Naturgesetzen; auch ihr ist nur dadurch ein Fortschritt möglich, daß sie zahllose unwürdige Exemplare aussortet, deren individuelle Interessen denjenigen des sozialen Organismus untergeordnet sind. Wohl sträubt sich der vernunftbegabte Mensch dagegen, sich jedoch drückenden Existenzbedingungen zu fügen, die eine völlige und heilige Unterordnung der individuellen Wohlfahrt unter eine fortschreitende Entwicklung verlangen, an welcher

der Einzelne kein persönliches Interesse haben kann, trotzdem aber schreitet die Menschheit unaufhaltsam weiter. Der Mensch sammelt sich in Gesellschaften einfachster Art und nimmt allmählich soziale Gewohnheiten an, die er dadurch entwickelt, daß die eine Gruppe, z. B. der eine Stamm, gegen eine rivalisierende Gruppe kämpfen muß. Das Gefühl der Stammeszusammengehörigkeit erstarkt und veranlaßt die Glieder der einen Gruppe in dem der andern unversöhnliche Todfeinde zu erblicken. Aber auch in einer einzelnen Gruppe selbst entsteht eine Rivalität; es bilden sich Klassen, die um den mehr oder minder großen Antheil an den vorhandenen Gütern kämpfen. So ist also der Kampf ein doppelter: nach außen wird er geführt von einer Gruppe gegen die andere, nach innen wüthet er zwischen den verschiedenen Schichten ein und derselben Gruppe. Unter sonst gleichen Verhältnissen bilden sich da die leistungsfähigsten Systeme, wo die vollkommenste Unterwerfung des Einzelnen unter die Interessen des sozialen Organismus mit der höchsten Entwicklung der eigenen Persönlichkeit ist. Umgekehrt gehen diejenigen Gruppen zu Grunde, die nicht im Stande sind, entweder den Kampf mit anderen Gruppen erfolgreich zu führen oder im Innern das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Klassen zu erhalten.

Gerade die neuzeitliche Entwicklung ist ein Beweis hierfür. Der Fortschritt eines Volkes vollzieht sich nach zwei Richtungen hin: nach Außen hin wird eine Machtposition erstrebt, die den Konkurrenzkampf mit andern Völkern ermöglicht, nach Innen erstarkt das Selbstbewußtsein und das Persönlichkeitsgefühl des Einzelnen, auch des bisher geknechteten Individuums. Speziell in letzterer Hinsicht beobachten wir ein allmähliches Freiwerden der großen Masse in politischer und sozialer Beziehung. Die bisher recht- und beßiglose Volksmasse wird allmählich in den Kampf ums Dasein auf der Basis gleichen Rechtes und gleicher sozialer Gelegenheit hineingezogen. Dieser Wechsel vollzieht sich unter dem hartnäckigen, erbitterten Widerstande derjenigen Klassen, die bislang die Gewalt in Händen hatten und trotz ihrer Minderzahl einen unverhältnismäßig großen Einfluß ausübten. Die in der Masse schlummernden Kräfte entfalten sich und schaffen einen Zustand neuer, höherer Rivalität zwischen den Individuen und Klassen, bis sie endlich die Klassegegensätze selbst aufheben, um einem Wettstreit Platz zu machen, der uns heute erst als Zukunftsideal vorschwebt.

Die beiden treibenden Kräfte in diesem Fortschreiten der Kulturvölker sind einerseits der sich immer mehr entwickelnde Intellekt und andererseits das sich stets mehr und mehr altruistischen Gefühlen hingebende Gemüth der Menschen. Infolge des ersteren wächst die Einsicht in das Gesellschaftsgetriebe; es werden immer neue Wege gebahnt, um der Menschheit den Kampf ums Dasein zu erleichtern; der Mensch wird immer mehr Herr über die Natur, deren ungeheuren Kräfte er in steigendem Maße in seinen Dienst zwingt; die Produktivkraft der menschlichen Arbeit entwickelt sich ins geradezu Unglaubliche. Auf der anderen Seite gewinnt der Altruismus immer mehr an Boden; das Bestreben, die sozialen Differenzen zu lösen und eine Einheit herzustellen zwischen den verschiedenen Völkern und den verschiedenen Klassen ein und desselben Volkes, nimmt an Stärke zu und erregt die weitesten Kreise; man empfindet die Forderung der sozialen Gerechtigkeit als eine nothwendige, man will im Einzelnen die Ursachen über das Was und Wie nach so weit ausfinden gehen. Die Menschheit nähert sich mit Mienenhallen jenem Punkte, an

welchem sie nicht nur fähig, sondern auch gewillt ist, einem jeden ihrer Glieder ein menschenwürdiges Dasein zu bieten. Die dann sich bildende Gesellschaftsordnung — eine Ordnung, die wirklich diesen Namen verdient, — wird allerdings nicht, wie vielfach noch geglaubt wird, die Gleichheit aller Gesellschaftsglieder herbeiführen, aber sie wird die Grundlage einer völligen Gleichberechtigung schaffen. Die natürliche Ungleichheit der Menschen gewährt die Möglichkeit eines Fortschrittes durch die Rivalität der einzelnen Individuen, die soziale Gleichberechtigung soll diese Rivalität ihres grausamen, zerstörenden Charakters entkleiden, sie soll und wird dem Kampfe ums Dasein edlere, höhere Formen verleihen. Offenbar drängt die Entwicklung der Menschheit dahin, wenn nicht allen, so doch der größtmöglichen Anzahl ihrer Glieder eine möglichst große Wohlfahrt zu gewährleisten. Die Frage ist nur, wie und auf welchem Wege dieses Ziel zu erreichen ist.

Darüber wollen wir uns in einem zweiten Artikel sprechen.

### Modernes.

Die Schlacht, welche uns der Vorstand geliefert hat, ist vorüber und die Delegirten werden wohl alle den Mitgliedern Bericht erstattet haben.

Jetzt drängt sich aber auch die Frage auf, was hat die General-Versammlung für die Mitglieder gethan resp. was hat ihr dieselbe genügt und da muß ein jeder eingestehen, daß die meisten Erwartungen übertroffen wurden und der Verband nur Schaden, aber keinerlei Nutzen davon gehabt hat, nur dem Vorstand selbst hat man eine kleine Prämie bewilligt. Die Mitglieder haben natürlich auch ihren Theil abbekommen, daß ist die Publikation und Festlegung der neuen modernen zielbewußten Richtung, aber leider ist die Reinigung mit sehr schweren Mitteln gemacht worden.

Es tritt nun in den Mitgliedern der Gedanke auf, wann wird die Bewegung moderner und wann wird eine neue Versammlung nöthig, um irgend einem Vertreter, der sich nicht rasch häuten kann, den Abschied zu bewilligen; hoffentlich wirds nächstens billiger, denn, wenn die Moderne stets solch ein Geldgeld kostet, dann wollen wir nur Alle dem lieben Herrgott danken, wenn ein Stillstand unter den Zielbewußten eintritt und Keiner noch moderner wird.

Auch eine moderne Bewilligung von Mitteln ist auf der Versammlung bemerkt worden, es soll hiermit nicht gesagt sein, daß die Vertreter zu viel erhalten hätten, aber daß es ihnen so spät eingefallen ist, ist neu. Nach meiner Meinung hat keine Versammlung das Recht, weil es ihr zu wenig dünkt, sich noch etwas dazu zu bewilligen, wenn es nicht genügend war, so hätte man, ehe man hinging, sich äußern können. Wenn den Mitgliedern so rasch und ohne Weiteres ihr Recht in Geldsachen gegeben würde, so hätte man die meisten Fälle am Schiedsgericht nicht.

Fast alle dem Schiedsgericht vorliegende Fälle drehen sich ums Geld und in keiner Organisation ist man im Voranthalten und so schärf auf den Paragraphen sitzend, wie gerade bei uns.

Man entdeckt Winkelzüge und Umwege, die einer kapitalistischen Verstand und Unfall-Genossenschaft alle Ehre machen.

Die vergangene General-Versammlung wird zum Vorkurs in der Geschichte der Organisation der Vorarlberger bildend, wo sich noch mancher daran freuen wird und mancher noch etwas davon zu hören bekommt.







und sich andere Arbeit zu suchen, ja, da liegt eben der Knüttel beim Hund. —

Auch meine Vorsprache bei der Firma (es war nur Herr Geyer zu sprechen, Herr Schwabe war ich, anscheinend diesmal nicht angenehm) ergab kein anderes Resultat. Konstatirt wurde schon in der Versammlung, daß den Malermädchen Lohnzulage bis zu 15 pCt. gewährt worden ist, bei den Drehern waren allgemeine Klagen nicht vorhanden, wenn auch im Besonderen einige über Artikelpreise sich ausließen. Aus Äußerungen der Dreher ging aber auch hervor, daß mit Rücksicht auf die Bewilligung der Lohnerhöhung bei den Mädchen und auf die „Zufriedenheit“, von der zur Zeit die Dreher beherrscht werden, an ein Eintreten dieser für die Maler nicht zu denken war. Mögen die Kollegen, die etwaige freie Stellen wissen, den unglücklichen Opfern eines kaufmännischen Systems, das eine Waare soweit im Werthe sinken läßt, daß die Arbeiter keinen Verdienst erzielen, mit dem sie ihre Existenz fristen können, zur Hand gehen, damit sie anderswo untergebracht werden.

Bei der Firma **Bremer u. Schmidt** haben die Maler ebenfalls über Diverses zu klagen und wollen demzufolge, besonders weil 3 Kollegen entlassen worden sind, in entsprechender Weise vorgehen; dort, als auch in der „Kalle“ scheinen nach allem, was ich hörte, die Herren Obermaler bestrebt zu sein, den organisierten Arbeiter das Leben sauer zu machen. Bei Bremer u. Schmidt ist es der Obermaler (Kist), der allerdings Propaganda für den „Magdeburger macht“.

Wenn die Herren dabei nur nicht einmal ein Haar in der Suppe finden. In solchen kleineren Fabriken thun auf alle Fälle die Arbeitgeber gut daran, wenn sie mehr direkt sich um die Verhältnisse ihrer Arbeiter kümmern, als Boträgern oder Zwischenpersonen, wie sie solche Obere vorstellen, damit zu betrauen.

Ich habe noch einiges über Eisenberger Verhältnisse im Allgemeinen anzuführen, von denen ich in der kurzen Zeit des Dortseins Einblick nahm, jedoch ist der Raum dieser Nr. beschränkt und deshalb werde ich nächster Nr. Fortsetzung machen.

An freiwillige Unterstützungen sind weiter eingegangen. Zahlstelle Jimenau 30,—, München 5,—, Wiberach 5,—, Schlierbach 30,—, Blaue 25,—, Schwarz 30,—, Arzberg 15,—, Oberhöndorf 10,—, Tiefenfurt 25,—, Unterpörlitz 15,—, Gewerkschaftskartell Kahla 10,—, Summa 200,—, Bereits guttirt 525,50. Summa 725,50. Robert Schröder.

**Breslau.** Die Verwaltung fühlt sich veranlaßt, einige interessante Fälle welche sich in letzter Zeit hier ereignet haben, zu veröffentlichen. Da ist unser lebenswürdiger Herr Dresse. Er will angeblich von einem Ausgesperrten (D.) beleidigt worden sein. Derselbe soll in einer Entfernung von Dresse, welche ungefähr 25 Schritt betragen hat, zu einem anderen Ausgesperrten (B.) gesagt haben, „so ein Lump“. Dasselbe hat nun Dresse mit seinem ungeheuer schärfen Gehör sogleich auf sich bezogen. Er lief sofort zum Rabi und erstattete wegen Beleidigung Anzeige. Er hat sich nun am 8. August hierfür vor Gericht zu verantworten. Gegen denselben Einsitzen erstattete Dresse noch Anzeige wegen Verfolgung und Belästigung. Derselbe fuhr am 12. Juni auf der elektrischen Bahn im letzten Wagen zufälliger Weise mit Dresse, welcher im ersten Wagen stand, zur Stadt. Die Folge war obige Anzeige. Jedoch scheint dieser Mann damit kein Glück gehabt zu haben, denn Einsitzen D. ist hierüber noch keine Anzeige eingegangen. Dann sind einige der Arbeitswilligen wahrer Geiden, läßt sich ein Ausgesperrter an

der Straße sehen, so kriegt er gleich zu hören, „die Lumpen wollen bloß nicht arbeiten, brauchste eine Brille, daß Du mich besser siehst?“ „Habt Ihr denn noch was zu fressen?“ Bleibt einer eine Antwort, so kriegt er gleich angeboten: „Wollte eins in die Presse haben?“ Am Dienstag, den 24. Juli sind nun einige der Ausgesperrten, welche von einem Abgehauenen Möbel verladen hatten, auf dem Nachhausewege wieder in solcher Weise belästigt worden. Es ließ sich nun einer soweit hinreißen, mit einem der größten Schreier handgemein zu werden, wobei beiderseits Schläge ausgehollt wurden. Die Folge war Anzeige wegen Beleidigung, Straßenanfall, Körperverletzung und Belästigung. Am andern Tag gingen zwei der Ausgesperrten spazieren, sie wurden plötzlich von Polizei umringt und durch zwei Polizisten abgeführt. Ein Anderer konnte sich entschuldigen, da er bloß auf Besuch hier weilte. Nun haben sich noch einige Arbeitswillige besonnen, daß sie ja auch in irgend einer Art belästigt worden sind. Sie sind nun auch schnell gelaufen und haben einige der Ausgesperrten wegen Belästigung angezeigt. Es ist unter diesen Umständen für die noch hier anwesenden Ausgesperrten unmöglich sich auf der Straße sehen zu lassen, denn sie müßten befürchten, vom Fick eingesperrt zu werden, denn die Umgebung der Fabrik wimmelt von geheimen und uniformirten Schulenteu.

Mitgetheilt muß noch werden, daß sich bis jetzt drei Arbeitswillige, und zwar Ungaren, eingefunden haben, einige sollen noch unterwegs sein. Einigungsversuche vom Gewerbeinspektor sind auf Veranlassung der Ausgesperrten gemacht worden. Die Antwort des Unternehmers war: ja, ich will bis auf einige Ausnahmen alle wieder einstellen, doch müßten dieselben aus dem Verbands und 25 pCt. billiger arbeiten, also sie sollen mit Löhnen zufrieden sein, welche jetzt jeder Schuster und Bäcker, die nach der Aussperrung alle zu Steingutdrehern avancirt sind, zufrieden sein. Unter diesen Umständen kann nun natürlich keiner anfangen und die Sperre über die Fabrik Giesel muß weiter bestehen bleiben. In letzter Stunde hörte man, daß der Arbeitswillige, welcher geschlagen wurde, zu einem der Ausgesperrten, welcher ihm schon von Weitem auswich weil er sah, daß er direkt auf ihm zukam, sagte: „die Dreher sind alle Schweinehunde“. Nun wissen wir wenigstens was wir sind, bisher dachten wir immer noch, wir sind anständige Leute.

Unterstützungen gingen ein: Kahla 2. Rate 10,—, Rosmar (Pösen) 2. Rate 20,—, Gotha 2. Rate 20,—, Bonn 2. Rate 10,—, Waldenburg 20,—, Hermsdorf 30,—, Wittenberg 20,—, Staffel (Bahn) 10,—, Zwickauer 10,—, Mt. Summa 150,—, Mt. Bereits guttirt 935,25 Mt. Summa 1085,25 Mt. Um weitere Zusendungen littet Oskar Fischer, Kassirer.

**Hansen.** Seit langer Zeit machte sich in dieser Fabrik eine Unzufriedenheit über die Lohnverhältnisse bemerkbar, auch klagte man vielfach über ein zu geringes Auftreten gegen die Arbeiter seitens einiger Beamten. Diese Herren glaubten anscheinend etwas Hochwichtiges gethan zu haben, wenn sie die Arbeiter recht anschaulich mit belästigenden Worten ins Gesicht warfen. Und doch stammen diese Herren auch aus unseren Reihen. Kann man denn so leicht vergessen, wie man war? Glaube man, daß ein Herr Silbermann recht einschmeicheln könnte, wenn man Herrn Silbermann mit solcher großer Besonnenheit nach seinem Auftreten in der mit einer solchen Einstellung

welse gegen die Arbeiter nicht einverstanden. Allerdings, sein Auftreten von Mittwoch, den 25. und Sonnabend, den 28. Juli kann man nicht recht verstehen und ein solches Verfahren erscheint uns ganz neu. Sollte man sich doch in der Person des Herrn Silbermann geirrt haben? Die Maler erhielten nämlich einen Auftrag von je 4—5 Gros Plugs, à Gros 1,40 Mt., sage und schreibe: Eine Mark und vierzig Pfennige. Obwohl die Maler schon an sehr niedrige Löhne gewöhnt sind (man kann dreißt behaupten, daß in Hausen die allerniedrigsten Löhne in der Porzellanindustrie gezahlt werden) weigerten sich dieselben doch, denn wenn man den ganzen Tag gearbeitet wird, so hat man für seine Person wohl das Mittagessen verdient, während die Familie hungern muß. Oder haben die Herren Beamten ihm gesagt, daß der Lohn ein reichlicher sei, man könnte vielleicht Reichthümer damit erwerben? Die Kollegen in Hausen sind vor kurzer Zeit bei Herrn Silbermann um Abstellung verschiedener Mißstände vorstellig gewesen und reichten ganz minimale Forderungen ein; selbst im Falle wenn sie die beantragte Lohnerhöhung bewilligt erhielten, hätten sie noch lange hinter den Durchschnittslöhnen der Porzellanarbeiter Deutschlands gestanden, sie ließen sich aber leider mit Wenigem abspesen. Herr Silbermann war also durchaus nicht geschmeiert. Die Arbeiter haben aber eben nach Ansicht vieler Unternehmer nichts zu fordern, sie müssen zufrieden sein, wenn einige Brotsamen von des Herrn Tische abfallen. Konnte sich Herr Silbermann über ein brüskes Auftreten der Arbeiter beklagen? nein, gewiß nicht. Waren die Forderungen allzu große? gerade das Gegentheil, man verlangte zu wenig und war zufrieden mit dem wenigen Bewilligten. Also mit einem Worte, die Arbeiter unterließen um des lieben Friedens Willen alles, damit es zu keinem Bruch komme. Deshalb haben sie auch die Sympathie der ganzen Bevölkerung im Umkreise und werden dieselben auch die Sympathie der sämmtlichen Kollegen erwerben, haben sie doch endlich einmal den Muth gefaßt, überhaupt gegen solche höchst unerträgliche Zustände zu kämpfen. Es ist nun Pflicht der Hausener Kollegen, treu und fest zusammenzuhalten, denn von den Kollegen in Deutschland wird keiner ihnen in den Rücken fallen. Eine Warnung: „Zuzug ist fernzuhalten“, unnöthig, denn nach den ersten Tagen müßten Freunde doch wieder fort, entblößt von allen Mitteln, es sei denn, man erhalt 40—60 pCt. Lohnaufbesserung. Wenn man vielleicht glaubt, weil viele Kollegen ihre Karenzzeit noch nicht herum haben, kann man diese maßregeln und es bekämen diese keine Unterstützung, so hat man sich stark geirrt, denn die selbstbewußten organisierten Kollegen lassen ihre Mitkämpfer nicht im Stich.

**Wettwasser O.-F.** Den Malern der Firma August Schweig u. Co., Porzellanfabrik Wettwasser, wurde von der Geschäftsleitung die Offerte gemacht, um beschränkte Arbeitszeit zu vermeiden, verursacht durch angeblichen Geschirmangel, einen Posten Ausschreibungs zu herabgesetztem Malerpreis anzustellen. Nach gemeinsamer stattgehabter Besprechung der Maler wurden dieselben einig, die Anfertigung der fraglichen Arbeit zu verweigern, da die offerirte Reduktion nach langjähriger Berechnung 25 pCt. des wirklichen Arbeitslohnes betrug. Da die bestehenden Service-Ausschreibungsarbeiten demzufolge einem niedrigeren Verhältniß bedürfen, diesen Umstand müßten die Maler überaus glücklich sein. Der abzuwendende Preis wurde dem Ober-



maler mündlich, der Fabrikleitung schriftlich mitgeteilt. Inzwischen erbot sich ein erst kürzlich hier eingetretener Maler, (seine bei der hiesigen Verwaltung bewirkte Anmeldung zum Verband, wird derselbe wohl nun selbst als zwecklos betrachten) die fraglichen Service zu fertigen, obgleich derselbe bei der gemeinsamen Besprechung sein Jawort zu einer ablehnenden Bescheid nicht nur gegeben, sondern als allererster mit darauf drang, besagte Service zu herabgesetztem Preis nicht zu fertigen.

Ein zweiter Maler (Mitglied des Verbandes), welcher der gemeinsamen Besprechung fern geblieben, verweigerte seine Unterschrift unter der Eingabe an die Firma mit der Begründung, daß er zumelst Muster im Tagelohn anfertige und seine Mitwirkung bei dem vorliegenden Fall überhaupt nicht in Betracht komme. Ein weiteres Ansuchen, die fragliche Arbeit zu fertigen, wurde den Malern nicht mehr gestellt; ein weiterer Bescheid ist denselben auf ihre Eingabe von der Firma auch nicht zugegangen und nehmen sie an, daß mit Rücksicht auf die theuren Lebensmittelpreise, bedingt durch die zahlreiche Arbeiterschaft der am hiesigen Ort dominierenden und zur Zeit blühenden Glasindustrie, die hohen Mieten und die 19 pSt. Gemeindeumlagen, die Fabrikleitung der Porzellanfabrik weitere Maßnahmen, welche ein Zurückgehen des Arbeitslohnes bei den Malern zur Folge haben, nicht beabsichtigt. Der den Malern in der Fabrik zur Verfügung stehende Arbeitsraum ist zur Zeit genügend mit Arbeitskräften besetzt.

In **Stargardt** (Madera's Porzellanfabrik) sind Lohnreduzierungen bis zu 60 pSt. angeordnet worden, worauf die Arbeiter keinesfalls eingehen werden. Zugang nach dort ist fernzuhalten.

Von **Kulmar** ging Telegramm ein, daß in der Porzellanfabrik Differenzen ausgebrochen sind. Näheres jedenfalls nächste Nummer. Vorstcht! Porzellanarbeiter, Vorstcht!

## Soziales, Gewerkschaftliches etc.

Von den **österreichischen Porzellanarbeitern**. Der Vertrauensmann für Böhmen, Genosse **Palme**, veröffentlicht in letzter Nummer der „Solidarität“ im Anschluß an eine Sitzung des „Exekutivkomitees“ folgenden Bericht, der auch für unsere deutschen Berufsgenossen manches Beherzigenswerthe enthält:

Nach Bekanntgabe der stattfindenden Versammlungen und Einziehung der Referenten wurde der vom Unionsvorstand dem Exekutivkomitee zur Berathung überwiesene Antrag der Ortsgruppe **Neustadt** verhandelt. Das Exekutivkomitee stellt sich gegenwärtig auf den Standpunkt, daß der Zeitpunkt für die Durchführung einer Preiserhöhung in der gesamten Porzellanindustrie ein sehr günstiger und für die Arbeiterschaft höchst notwendiger wäre, und zwar deshalb, weil die Geschäftslage und die Arbeitslose gegenwärtig sehr wenig vorhanden sind. Wenn wir uns trotzdem gegenwärtig ablehnend verhalten, so geschieht es deshalb, weil wir die Lage der Porzellanarbeiterorganisation genau kennen, daher wissen, daß sie derzeit nicht im Stande ist, eine derartige Lebensfrage mit jenem Nachdruck zu unterstützen, wie es erforderlich ist, wenn eine solche Maßnahme von Erfolg begleitet sein soll. Das ist allerdings eine unheimlich verheerende Lage, die Porzellanarbeiter veranlassen zu wollen, diese Forderung, sich durchzusetzen, wobei aus nachfolgenden Zeilen hervorgeht, daß durch die des Verfallens

geschilderten Vorgänge in der Organisation der Mitgliederbestand ein bedeutend niedriger geworden ist, läßt auch der Geist der Solidariät viel zu wünschen übrig, und wird es noch einer intensiven Agitation bedürfen, bis sich die Organisation so weit erholt hat, um an große wirtschaftliche Fragen, wie der **Neustädter** Antrag eine ist, mit Erfolg heranzutreten. Unsere jetzige Aufgabe ist die, an jenen Orten, wo die Organisation sich so weit gehoben hat, daß die große Mehrheit der betreffenden Personale wieder zusammensteht, voranzugehen, in erster Linie die ungemein zahlreich bestehenden ungesetzlichen Einrichtungen und sanitären Uebelstände abzuschaffen, die die Gesundheit des Arbeiters bedrohen. Die Art, in welcher es zu geschehen hat, soll folgende sein: Das betreffende Dreher-, Maler- oder sonstige Personal, wo die Uebelstände herrschen, muß selbe in einer Personalversammlung genau besprechen, und zwar im Beisein des Vertrauensmannes der Organisation. Ist dieses mit der nöthigen Gründlichkeit geschehen, so sind die gerügten Uebelstände in eine Form zu bringen und dem Unternehmer entweder schriftlich oder durch eine Deputation zu überreichen. Wir empfehlen den Genossen noch, dies stets in anständiger und höflicher Weise zu thun, damit für den Unternehmer der Anlaß wegfällt, aggressiv gegen seine Arbeiter vorzugehen. Sollte dieser Weg nicht zu dem gewünschten Ziele führen, dann mögen die betreffenden Personale sich an den Vertrauensmann wenden, der im Einvernehmen mit dem Exekutivkomitee und dem Unionsvorstande eine nochmalige Intervention versuchen wird, und zwar mit dem nöthigen Nachdruck. Es hat sich in letzterer Zeit gezeigt, daß es nur des festen Willens der betreffenden Personale bedurfte, um die trassiesten Uebelstände abzuschaffen. Wenn auch dieser Weg erfolglos bleiben sollte, dann werden wir diese Uebelstände so lange in der Presse brandmarken und die Ungehelichkeiten so lange der Behörde anzeigen, bis der Unternehmer moralisch gezwungen ist, den berechtigten Forderungen der Arbeiter Rechnung zu tragen, wenn er nicht schon zu jener Sorte von Menschen gehören will, bei denen nur mit Gewalt etwas erreicht werden kann und denen jedes menschliche Empfinden abhanden gekommen ist. Die Porzellanarbeiter, die einst müthig zu der schärfsten Waffe, der des Streiks griffen, die müssen sich, wenn sie in Zukunft etwas erreichen wollen, wenigstens so weit aufraffen, daß sie überall daran gehen, die beispiellos sanitären Uebelstände aus ihren Betrieben zu entfernen. Aus der Arbeiterschaft selbst heraus muß in erster Linie der Druck kommen, damit die Unternehmer sehen, daß sie es nicht mit willenlosen Sklaven zu thun haben. Dann erst ist die Zentralorganisation in der Lage, mit Erfolg zu interveniren, weil der Unternehmer nicht mehr die billige Audrede hat, daß die Sache von professionismäßigen Olyern in Szene gesetzt ist. Wenn die Porzellanarbeiter in diesem Sinne überall vorgehen, sind sie heute schon im Stande, viele bestehende Uebelstände zu beseitigen und für die Mitglieder gegenrecht zu wirken. Die Folge wird sein, daß bei jedem Schritt nach vorwärts der Muth der Genossen ein größerer, die Muth zur Organisation eine bessere sein wird. Viele Genossen, die sich heute fernhalten, weil ihnen die Organisation zu wenig leistet, werden mit Freuden wieder beitreten als neue Kämpfer. Die Schaffensfähigkeit auf allen Gebieten wird eine größere werden, und dann wird es unsere Pflicht sein, im richtigen Moment den **Neustädter** Antrag mit Erfolg heranzutreiben für die Arbeiterschaft zur Durchführung zu bringen. Wenn dies geschehen kann, hängt

davon ab, ob sich die Entwicklung unserer Organisation schneller oder langsamer vollzieht. An den Genossen ist es gelegen, diese Entwicklung durch tüchtige Mitarbeit zu beschleunigen. Jeder Einzelne muß seine Pflicht voll und ganz erfüllen; wenn etwas erreicht werden soll, dann darf sich keiner daneben stellen, die Hände in die Tasche stecken und warten, bis ihm die Anderen die Kaffien aus dem Feuer holen oder die gebratenen Tauben in den Mund fliegen.

— **Hat ein Arbeiter, der wegen Beleidigung sein Arbeitsverhältnis löst, Anspruch auf Entschädigung?** Kann der Arbeitgeber diesen Anspruch gegen eine Forderung seinerseits aufrechnen? (U. G. B. §§ 628 Abs. 2 und 321. Urtheil des O. G. Stuttgart vom 2. Februar 1900.)

Der Kläger, der bei dem Beklagten als Mechaniker und Dreher mit einem Wochenlohn in Arbeit gestanden ist, verlangt vom Beklagten Bezahlung von 58 M. und zwar 8 M. rückständigen Lohn für zwei Tage und 48 M. als Entschädigung für entgehenden Verdienst auf die gesetzliche Kündigungsfrist von 14 Tagen, weil der Beklagte ihn durch grobe Beleidigungen veranlaßt habe, sein Arbeitsverhältnis zu lösen. Er habe sich geweigert, in der Stadt eine Felle zu holen, worauf der Beklagte mit dem Besen auf ihn zugegangen, ihn mehrmals einen „elenden Latschbuben“, einen „Himmelskrameter“ etc. geheißelt habe. Der Beklagte anerkannte die Lohnforderung mit 8 M. und beantragte im Uebrigen Klageabweisung und durch Widerklage Verurtheilung des Klägers zur Bezahlung von 15 M. Der Beklagte bestritt, den Kläger beleidigt und auf ihn hineingefacht zu haben. Er gab zu, zu dem Kläger gesagt zu haben: „Das ist eine Latschbubenarbeit, wenn man so vom Geschäft wegläuft.“ Er will dies aber erst gesagt haben, nachdem der Kläger bei ihm die Arbeit, und zwar wegen der Auseinandersetzung mit ihm bezüglich der Felle, niedergelegt habe. Er habe eine Schadenersatzforderung von 15 M. gegen den Kläger, weil dieser in den letzten Tagen seiner Beschäftigung einen Pumpentheil in Folge grober Fahrlässigkeit habe fallen lassen, so daß derselbe unbrauchbar geworden sei. Er mache diese Gegenforderung im Wege der Widerklage, eventuell zur Aufrechnung geltend. Der Kläger gab zu, daß er den Pumpentheil habe fallen lassen; er machte aber geltend, derselbe habe 80—100 Pfund gewogen und sei ihm aus der Hand gerutscht, als er ihn auf den Boden habe gleiten lassen wollen; der Schaden sei also ohne sein Verschulden entstanden.

Aus den Gründen: Das Gericht hat als erwiesen erachtet, daß der Beklagte den Kläger gröblich beleidigt hat und daß der Kläger erst auf Grund dieser Beleidigungen die Arbeit bei dem Beklagten aufgegeben hat. Da somit der Kläger durch das vertragswidrige Verhalten des Beklagten zu der vorzeitigen Kündigung veranlaßt worden ist, so hat er gegen den Beklagten Anspruch auf Ersatz des Schadens, der ihm durch die Aufhebung des Dienstverhältnisses entstanden ist (§ 628 Abs. 2 U. G. B.). Das Gericht ging dabei davon aus, daß der Begriff „vertragswidriges Verhalten“ nicht zu eng ausgelegt werden darf; zu der Vertragspflicht aus dem Dienstverhältnis gehört nicht bloß Leistung der Arbeit und Bezahlung des Lohnes, sondern auch Anwendung der gehörigen Sorgfalt, Unterlassung von Unvorsichtigkeiten, Achtung etc. (vgl. §§ 129, 134 U. G. B.). Da der Kläger vom 17. Januar bis 1. Februar keine neue Stellung gefunden hat, so ist seine Schadenersatzforderung begründet. Was die Gegenforderung des Beklagten betrifft, so wäre es an sich nicht zur Auf-







gefasst sind; die hierüber entstandene Diskussion hat offensichtlich dazu beigetragen, dass diese Sache nun als erledigt angesehen werden kann.

Nunmehr stellt Gen. Kiesel an den Delegierten Gen. Rablitz die Frage, wie es sich denn eigentlich verhält mit den 10 Mark „Extra“ — Bewilligung der Delegierten auf der Generalversammlung.

Genosse Rablitz: „Wenn ich diesen Punkt bei meiner Berichterstattung vom 7. d. Mts. unberührt ließ, so deshalb, weil ich ihm wenig Bedeutung beimesse, es war selbstverständlich. Ich kann überhaupt nicht begreifen, wie nur in den Artikeln in der „Ameise“ die Rede allein von „Wäschegeld“ sein kann. Wenn die ganz verschwindend geringe Zahl von Delegierten, die dagegen waren, sich auch der Mehrheit fügen wollten und sagen: es ist beschlossen und an sich gar nicht so Unrecht gehandelt, um nicht gleich schon wieder Spektakel anzufangen — es wäre für den ganzen Verband vielmehr gethan. Wollen wir mal fragen ob solch ein Delegierter, der dagegen stimmt, denn die 10 Mark etwa nicht in Empfang genommen hätte?“

Der Redner gibt einen ausführlichen Ueberblick über die einzelnen Ausgaben im und auch außerhalb des Gewerkschaftshauses und erbringt damit den Beweis, dass mit 10 Mark Diktien in Berlin nicht gut auszukommen ist; Gewiss hätte vielleicht mancher Delegierte einen anderen Anzug angezogen, (was ebenfalls vorgebracht war) wenn er wüsste, dass die Generalversammlung sich solange hinaus zieht; Mancher ist vielleicht in Kalamitäten gerathen mit Strampfen, Taschentüchern, Kragen u. s. w., aber die eigentliche Ursache ist die, dass man mit 10 M. Diktien nicht auskommen kann, um auch noch den Lohnausfall damit zu bedenken; dies war die überwiegend große Mehrheit der Delegierten sich bewusst, was ja auch die Abstimmung beweist. Eine zukünftige Generalversammlung wird in dieser Beziehung vorbeugen und die Diktien gleich höher setzen; dann macht sich eine Nachbewilligung (als was die 10 M. zu verstehen sind) überflüssig. Schon auf der Generalversammlung in Rudolfsstadt wurde ein Antrag (Fünfter Verhandlungstag) auf Erhöhung der Diktien auf 12 Mark gestellt; aber abgelehnt. Aber er wurde nicht abgelehnt, weil er zu unrecht gestellt, sondern — man wollte einen gefassten Beschluss nicht wieder umstoßen. Nun, wir haben 10 M. Extravergütung, aus meinen angeführten Gründen, beschlossen, und wie gesagt, möge sich eine zukünftige Generalversammlung vorsehen und gleich die Diktien richtig bemessen. — Der Fragesteller ist hiermit zufrieden gestellt; auch die Versammlung hat nichts dagegen einzuwenden. Ein Redner, der hierzu spricht, meinte: Es herrsche noch Unzufriedenheit unter den Verhandlungsgliedern und nun wird an den 10 M. herumgindigt, anstatt das Kind beim rechten Namen zu nennen. Redner gleicht zu, dass mit 10 M. Diktien schlecht auszukommen ist. Anders ist es mit den 6 M., welche die Vorstandsmittglieder erhalten hätten, die doch eigentlich an der ganzen Generalversammlung Schuld sind; der Hauptvorstand hätte die Kosten der Generalversammlung tragen sollen, aber ansstatt dessen bewilligt man ihm noch 6 M. Tügelgeld, trotz ihrem Gehalt.

Diesen Ausführungen wird entgegen gehalten, dass der Hauptvorstand auch eine gewisse Berechtigung habe, Diktien zu erhalten, denn es erwachsen ihm durch die Generalversammlung Ausgaben, die er nicht hätte, wenn er wie gewöhnlich im Bureau thätig sei. Ob aber 6 M. am Platze seien, sollte dahin gestellt sein. — Folgende Resolution wurde gegen einige Stimmen angenommen:

„Die Versammlung spricht ihre Mißbilligung aus in Bezug der Bewilligung der 6 M. Diktien an den Hauptvorstand auf der Generalversammlung, da derselbe an der ganzen Generalversammlungs-Einberufung die Schuld trug.“

Der Sinn der Versammlung war der: Es solle weder Ruhe und Frieden eintreten, dies sei jedoch nicht möglich, wenn man Alles ruhig hinnehme; jedoch muß Jeder wissen, dass das viele Nörgeln wenig einbringt und uns in unseren Bestrebungen bios hemmt. Bemerkenswert ist noch, dass durch diese Herren Kollegen es der Nähe nicht für nöthig hielten, in das Versammlungslokal zu gehen, Selbstge, obwohl bei Raarmann gar nichts unterhoben sich ungesittet in einem anderen Raum, gerade als ob sie nicht zur Versammlung gehörig oder dabeien es nicht nöthig haben? Wollen die Kollegen sein, für das sie sich ausgeben, dann aber auch ihren Pflichten nachkommen und an den Versammlungen zu „Theilnehmen“. Nachdem noch einige nicht nennenswerthe Angelegenheiten erledigt, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung.

Am 12. d. Mts. am 21. Juli, hatte sich ein gütliches und friedliches Zusammenkommen der Delegierten unter Vorsitz des Gen. Rablitz in der Generalversammlung. Derselbe ertheilte die Aufgabe in einem ausführlichen, mit großem Gehalt aufgenommenen Vortrage in vorläufiger und nachträglicher Weise. Die von Herrn Rablitz gegebene Auskunft war ebenfalls eine sehr lehrreiche und wurde mit Interesse von den Delegierten aufgenommen. Nachdem die Delegierten sich mit den Ausführungen des Gen. Rablitz vollständig einverstanden erklärt, hat die Versammlung

für die Zukunft die Angelegenheit im Vorstände für immer erledigt sei.“

**Liefersurt.** Am 15. Juli fand in Weiskammer eine Besprechung der Vertrauensmänner des 3. Agitationsbezirks statt. Vertreten waren die zum Bezirk gehörigen Zahlstellen Freiwaldau, Sorau, Tiefenfurt u. Weiskammer. In Kürze soll ein Referent gewonnen werden, welcher den Agitationsbezirk bearbeitet, hierzu wurde Genosse Schneider, Berlin, vorgeschlagen. Mangel an geeigneten Lokalen ist in den einzelnen Zahlstellen nicht vorhanden. Betreffs Entschädigung der Vertrauensmänner wird es jeder Zahlstelle überlassen.

### Literarisches.

— Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. ist sechsen erschienen Heft 3 und 4 des Lieferungswerkes: **Gesundheitslehre im Staat, Gemüths- und Familien**, herausgegeben unter Mitwirkung von Neysten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Abstammung des Menschen. — Affe und Mensch. — Der menschliche Körperbau. — Leben und Tod. — Lebensdauer, Krankheitshäufigkeit und Sterblichkeit. — Unsere kleinsten Feinde. Außerdem enthält Heft 4 eine farbige Tafel: „Spaltpilze oder Bakterien“.

Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfennig erscheinen und in 25 Heften vollständig vorliegen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen.

Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

### Adressen-Nachtrag.

Düsseldorf. Kass.: Aug. wohnt Schiermeierstr. 1. Nürnberg Schriftf.: J. A. Grimm, Schoppehoffstr. 57. III. Stadtb. II.

Sorau. Kass.: Max Wonneberger, Niederstr. 22 II. Schriftf.: W. H. Järl, Baderstr. 19.

Wilda. Kass.: Karl Neumann, Posen O. 5, Fabrikstraße 15 I.

Waldenr. Kass.: Ernst Stephan, Dreher, Chugiusstr. 7.

### Sterbetafel.

Altwasser. August Werner, Dreher, geb. den 24. Januar 1859 zu Ramth, gest. den 25. Juli 1900 an Herzlähmung. Krank 1 Tag. Derselbe war ein treues Mitglied des Verbandes und Beihilfensonds.

Sophienau. Paul Schulz, Dreher, geb. den 15. September 1877 in Tschöbels bei Sorau, gest. den 21. 7. 1900 an Gehirnleiden. Mitglied des Verbandes.

Eure ihrem Andenken.

### Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung Dienstag, 7. Aug., Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Arzberg. Sonnabend, den 11. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Berlin II. Sonnabend, den 11. August, im Vereinslokal. Wahl eines Referenten. Geschäftliches. Verschiedenes.

Blankenhain. Sonnabend, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Cera. Sonnabend, 4. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Quartalsabschluss.

Geringswalde. Sonntag, den 4. August, im Hotel „Goldner Adler“. Zusammenkunft. Die Gassen vor Goldth und Döbeln werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Sotha. Sonnabend, den 11. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant zur Erholung.

Gräfenhain. Montag, den 6. August, Abends 8 1/2 Uhr, auf dem Schützenhof. Wahl eines Schriftführers. Quartalsabschluss.

Gräfenhain. Sonnabend, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus. Wahl des Vorstehers und Schriftführers. Quartalsabschluss.

Oberberg. Sonnabend, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Georg-Kaffee. Tagesordnung. Geschäftsliches. — Besprechung über Aufstellung des Gewerkschaftsvereins. — Besprechung über Aufstellung des 15. St. — 4. Verhandlung des Vorstehers. 5. Kartage und Besprechung. 6. Bibliotheksleiter-Amtausch.

Ilmenau. Sonnabend, den 4. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Mitglieder, welche bis zu der Zeit nicht bezahlt haben, werden geladen.

Waldenr. Sonnabend, 4. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Waldenr. Sonnabend, den 4. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Bericht über die Generalversammlung durch Gen. Rablitz, Dresden.

Waldenr. Sonnabend, 11. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung in das Quartier aller nothwendig.

Nürnberg. Sonnabend, den 25. August, in Felseder.

Ordruf. Montag, den 6. August, Abends 7 Uhr, im Vereinslokal. Quartalsabschluss.

Sophienau. Sonnabend, den 4. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn Barthel. Kassenericht. Bericht des Bibliothekars über den Stand der Bibliothek. Sammler. Quittungsbücher, sowie Bibliotheksbücher sind mitzubringen.

Tiefenfurt. Sonnabend, 4. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Alle Beiträge müssen beigetragen werden, sonst Streichung.

Spanda. Sonnabend, den 4. August, im Vereinslokal bei Wehe.

Suhl. Sonntag, 5. August, Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Thüringer Hof“ zu Veldersbach.

Sorau. Sonnabend, d. 4. August, Abends 6 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Waldassen. Sonnabend, den 4. August, im Müllers kleinen Saal. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Weiskammer. Sonnabend, den 4. August, im Vereinslokal.

Wilda. Sonnabend, den 4. August, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

### Anzeigen.



Alle Goldarbeiten  
Schatzen  
aus  
den  
alten  
Kassen  
O. Seibert  
Zwickau

**Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.**

werden ausgeschmolzen und das Gramoi Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A.  
Dammstr. 12.

### Goldschmied

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtlr., Thür.

### Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen. Reelle und pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte. Aesthet. Geschäft dieser Art.

Berlin! Berlin!

Sonntag, den 5. August 1900:

### Sonder-Vorstellung

in der

### Urania

Wissenschaftliches Theater, Taubenstraße 48/49.

### Eine Wanderung durch die Pariser

### Weltausstellung.

Plakets à 25, 30 und 40 Pfg., nummerirt, sind bei den Verwaltungsmittgliedern von Berlin I, Berlin II, Berlin-Roßki und Charlottenburg zu haben.

### Frankfurt a. M. Zur gefälligen Beachtung:

Vom 28. Juli bis 12. August sind idematische Kassen- und Kassierangelegenheiten an Hermann Paul, Dargellarmarkt, Kleine Müllersstr. 5 zu lösen.

Jugo Krüger, Kassier.

Neuhaldensleben! Neuhaldensleben!

Am Sonntag, den 5. August, Nachmittags 3 Uhr, findet ein großes

### Gewerkschafts-Fest

im Saale von Dargell statt.

Redner: Hr. Kassier-Vorstand Hr. Wilhelm Müller, Dargell, und Hr. Kassier Hr. Hermann Paul, Dargell. Hr. Kassier Hr. Hermann Paul, Dargell.

Das Gewerkschaftsamt.



**Achtung!**

**Das Stiftungsfest**

des Gewerkschaftskartells Waldenburg findet bestimmt am **26. August** im Gasthof zum „**Deutschen Kaiser**“ in Ober-Germisdorf statt.  
Wir ersuchen die Gewerkschaften, hierzu sofort Stellung zu nehmen, damit die Feier der Bedeutung der organisierten Arbeiterschaft entsprechen wird.  
Der Vorstand.

**Achtung!**

**Königszeit. Sonntag, 5. August d. J. Ausflug nach Striegau.**

Zusammenkunft mit den Striegauer Genossen in der „**Bierquelle**“ zu Gräfen um 3 1/2 Uhr Nachmittags.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Die Verwaltung.  
Den Genossen der Zahlstelle Sorau besten Dank für die gute Aufnahme zu ihrem Stiftungsfest.  
Zahlstelle Freiwaldau.

Geschwanda. Da ich den Abschluß noch nicht fertig stellen kann, so fordere ich sämtliche restierende Mitglieder zum letzten Male auf, ihre Kasse bis Sonntag, den 5. August, Vormittags zu begleichen, da ich doch dem neugewählten Kassier alles in Ordnung übergeben muß.  
**Bernhard Neubauer.**

**Blaumaler,**

geübt in Zwiebel und Strohmuster, Schablonen, sucht Stellung. Kollegen, die freien Platz wissen, werden gebeten, Offerten unter Bl. I an die Redaktion zu richten.

**Rechnungs-Abschluß**

der Hauptkassen des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter pro 2. Quartal 1900.

Einnahme	Verbands-kasse		Organkasse		Beihilfe-fond		Kautions-kasse		Ausgabe	Verbands-kasse		Organkasse		Beihilfe-fond		Kautions-kasse						
	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.		Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.					
Kr. Kassenbestand	2	129	84	13	66	785	44	982	89	Per. Zuschuß an die Zahlstellen	7	731	81	—	—	35	11	50	—	—		
Einwendungen der Zahlstellen	14	655	39	2	034	06	3	499	25	Unterstützung n. Nürnberg (Schul- r. r)	500	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Widertabonnements	—	—	—	69	80	—	—	—	—	Gerichts- und Rechtsanwaltskosten	603	70	—	—	—	—	—	—	—	—		
Inserate	—	—	—	40	50	—	—	—	—	Zuschuß an die Organkasse	1900	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Kautionen	—	—	—	—	—	—	—	802	17	Druckkosten der „ <b>Arbeiter</b> “	—	—	2	677	75	—	—	—	—	—		
Binsen	1	763	55	—	—	330	—	82	—	Zeitungsabonnements	—	—	—	11	35	—	—	—	—	—		
Zuschuß aus der Verbandskasse	—	4	25	1900	—	—	—	—	—	Autorenhonorar	—	—	—	78	50	—	—	—	—	—		
Sonstige Einnahmen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Expeditionskosten	—	—	—	727	12	—	—	—	—	—		
										Kautionen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	104	85
										Gehälter	1	740	—	480	—	—	—	—	—	—	—	
										Sitzungsschadungen	219	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Entschädigung der Revisoren	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Reisegeld und Diäten	153	55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Porto	113	41	10	85	—	—	—	—	—	—	—	
										Bureau-Mobiliar	197	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Bureaubedarf und Material	205	95	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Bureau Utensilien	34	77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Drucksachen	64	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Buchbinderarbeiten	1	65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Baumaterial	—	—	22	30	—	—	—	—	—	—	—	
										Generalkommission	541	62	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Depotgebühren	30	—	—	—	—	9	—	—	—	—	4	
										Feuerversicherung	5	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Bureau-miete	213	51	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Bureaureinigung	41	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
										Sonstige Ausgaben	10	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
<b>Summa</b>	<b>18</b>	<b>558</b>	<b>03</b>	<b>4</b>	<b>058</b>	<b>02</b>	<b>4</b>	<b>614</b>	<b>69</b>	<b>Saldo</b>	<b>14</b>	<b>329</b>	<b>04</b>	<b>3</b>	<b>997</b>	<b>87</b>	<b>3</b>	<b>520</b>	<b>50</b>	<b>1</b>	<b>198</b>	<b>85</b>
										<b>Summa</b>	<b>4</b>	<b>223</b>	<b>99</b>	<b>60</b>	<b>19</b>	<b>1</b>	<b>094</b>	<b>19</b>	<b>668</b>	<b>21</b>		
										<b>Summa</b>	<b>18</b>	<b>563</b>	<b>03</b>	<b>4</b>	<b>058</b>	<b>02</b>	<b>4</b>	<b>614</b>	<b>69</b>	<b>1</b>	<b>837</b>	<b>06</b>

Zahlstellen **135**  
Mitgliederzahl **9120**  
Mitgliederzahl des Beihilfefonds **1916**

Revidiert und für richtig befunden.  
Charlottenburg, den 30. Juni 1900.  
S. Barges, F. Wegener, Wih. Koeseneder.

Berlin, den 1. Juli 1900.  
J. Bey, Verbandskassier.  
J. A. C. Gunt.

**Gesamt-Vermögen.**

	Verbands-kasse		Organkasse		Beihilfe-fond		Kautions-kasse				
	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.			
8 1/2 % Reichsanleihe	115	000	—	—	22	000	—	2	900		
3 1/2 % Reichsanleihe	—	—	—	—	—	—	—	2	200		
Darlehen an den böhmischen Verband	10	000	—	—	—	—	—	—	—		
Kassenbestand der Hauptkassen	4	223	99	60	15	1	094	19	668		
Kassenbestand der Zahlstellen	5	152	07	—	—	3	088	34	—		
<b>Summa</b>	<b>134</b>	<b>376</b>	<b>06</b>	<b>60</b>	<b>15</b>	<b>26</b>	<b>182</b>	<b>53</b>	<b>5</b>	<b>768</b>	<b>21</b>

**Rechnungs-Abschluß für freiwillige Unterstützungen pro 2. Quart. 1900.**

Einnahme	Ausgabe	
	Mt.	Pf.
An Beitrag	104	18
Einwendungen	260	—
<b>Summa</b>	<b>364</b>	<b>18</b>
Per Unterstützungen an Breslau	150	—
<b>Summa</b>	<b>150</b>	<b>—</b>
<b>Saldo</b>	<b>214</b>	<b>18</b>
<b>Summa</b>	<b>364</b>	<b>18</b>

Revidiert und für richtig befunden.  
Charlottenburg, den 30. Juni 1900.  
S. Barges, F. Wegener, Wih. Koeseneder.

Berlin, den 1. Juli 1900.